

## 143. STEPHANOS VON BYZANZ

Stephanos von Byzanz<sup>2666</sup> lebte im 6. Jh. n. Chr. und war Lehrer für Grammatik an der kaiserlichen Hochschule von Konstantinopel. Faßbar ist er für uns lediglich durch sein geographisches Lexikon (Ἑθνικά), das allerdings über weite Strecken nur in Exzerpten unterschiedlicher Reichhaltigkeit in einer dem Grammatiker Hermolaos zugeschriebenen Epitome vorliegt. Das Werk dürfte ursprünglich 50–55 Bücher umfaßt haben; es behandelt in alphabetischer Reihenfolge geographische und ethnographische Eigennamen sowie deren korrekte Ableitungen.

Das Hauptinteresse des Stephanos lag nicht auf geographischen, sondern vielmehr auf orthographisch-philologischen Fragen. Da er jedoch viele heute verlorene Autoren benutzt hat, sind seine Ἑθνικά eine wertvolle Quelle für unsere Kenntnis der antiken Topographie und Toponomastik. Datieren läßt sich das Lexikon nur approximativ in die Regierungszeit von Kaiser Iustinianus (527–565), dem es wahrscheinlich auch gewidmet war. Über die genauere Einordnung innerhalb dieses Zeitrahmens gehen die Meinungen auseinander.<sup>2667</sup>

### 143 T 1 Stephanos von Byzanz s. v. Βιέννος

I p. 348 BILLERBECK; p. 169,1–9 MEINEKE = ZWICKER 192:

Βιέννος· [...] ἔστι καὶ ἑτέρα πόλις ἐν Γαλλίᾳ. ἀύχμοῦ γὰρ ποτε τὴν σύμπασαν Κρήτην κατασχόντος εἰς ἑτέρους τόπους ἀπωκίζοντο, οἰκῆσαι δὲ τινες Ὑδροῦντα τῆς Ἰταλίας οὐπω πεπολισμένον. χρησμοῦ δ' αὐτοῖς δοθέντος ὅπου ἐλωδέστατον τόπον θεάσονται κατοικῆσαι, ἐλθόντες οὖν ἐπὶ τὸν Ῥόδανον ποταμὸν τῆς Γαλλίας ἐλώδη ὄντα οἰκῆσαι καὶ τὴν πόλιν οὕτως ὀνομάσαι, ἐπειδὴ μία τῶν σὺν αὐτοῖς παρθένων Βιάννα καλουμένη χορεύουσα ὑπὸ τινος χάσματος ἐλήφθη. ἥς μνημονεύει πόλεως Εὐσέβιος ἐν τῇ Ἑκκλησιαστικῇ ἱστορίᾳ.

Biennos: [...] Es gibt noch eine weitere [sc. gleichnamige] Stadt in Gallien. Als nämlich einst ganz Kreta von einer Dürre befallen wurde, wanderten die Kreter nach anderen Orten aus. Einige sollen sich in Hydrus in Italien niedergelassen haben, das damals noch nicht gegründet war. Nachdem ihnen ein Orakel erteilt wurde, sie müßten sich dort ansiedeln, wo sie den sumpfigsten von allen Plätzen sähen, zogen sie weiter zur Rhône, einem Fluß Galliens, und ließen sich dort nieder, wo sie sumpfig war. Diese Stadt benannten sie so, weil eines ihrer Mädchen mit Namen

<sup>2666</sup> Zu ihm s. die Lexikonartikel von Johannes TOLKIEHN, *Lexikographie*, RE XII.2 (1925) 2432–2482, spez. 2469–2471, Ernst HONIGMANN, *Stephanos* (12.), RE III A 2 (1929) 2369–2399, Hans GÄRTNER, *Stephanos* (6.), KIP V (1979) 359 f., Enrico V. MALTESE, *Stephanos* (2.) *Byzantios*, LMA VIII (1997) 125, Hans GÄRTNER, *Stephanos* [7], DNP XI (2001) 958 f. und die Prolegomena in der neuen Textausgabe von Margarethe BILLERBECK ET AL., *Stephani Byzantii Ethnica*. Volumen I: A–Γ.

Recensuit Germanice vertit adnotationibus indicibusque instruxit (= *Corpus Fontium Historiae Byzantinae* XLIII/1), Berlin-New York 2006, 3\*–64\*.

<sup>2667</sup> S. dazu die Bemerkungen bei HONIGMANN, a.a.O. 2372 f. und BILLERBECK ET AL., a.a.O. 3\*. – Zu früh ist jedenfalls die Datierung von Stephanos' Lebenszeit bei DUVAL (1971) 827 („fin du V<sup>e</sup> siècle“), zu spät bei ZWICKER 192 („septimo saeculo ineunte vixit“) und CHADWICK (1997) xxviii („fl. ? early c. VII“).

Stephanos von Byzanz bringt unter dem Lemma Βίεννος die Gründungssagen von zwei Städten. Zunächst berichtet er von Biennos<sup>2669</sup>, einer kleinen Stadt im östlichen Teil von Kreta, die ihren Namen entweder von dem Kureten Biennos erhalten haben soll oder aber nach der an Ares verübten Gewalt (βία), die dieser Gott hier von den Poseidonsöhnen Otos und Ephialtes ertragen mußte. Daran anschließend ist von der fast gleichnamigen Stadt *Vienna* (j. Vienne, dép. Isère) in Gallien die Rede. Infolge einer Dürre auf Kreta, so heißt es, sollen die Inselbewohner andere Wohnorte aufgesucht haben. Dabei verschlug es einige Kreter nach *Hydrus* (griech. Ὑδροῦς, geläufiger unter der italischen Namensform *Hydruntum*, j. Otranto), einer kleinen Griechenstadt an der kalabrischen Küste, die erst in der Spätantike an Bedeutung gewinnen sollte.<sup>2670</sup> Dort wurde den kretischen Siedlern durch ein Orakel geboten, sich am sumpfigsten aller Orte niederzulassen, weswegen sie an die Rhône weitergezogen seien und sich im Gebiet des späteren Vienne niedergelassen hätten. Namensgebend für diese Gründung sei das kretische Mädchen Bianna gewesen, welches angeblich beim Tanzen von einer Erdspalte verschluckt wurde.

Diese *Vienna* betreffende Überlieferung steht völlig isoliert da. Gleichwohl handelt es sich um eine nach klassischen Mustern gestrickte aitiologische Sage, der sich typologisch viele andere Gründungssagen aus dem griechisch-römischen Kulturkreis zur Seite stellen lassen. Wir wissen leider nicht, welcher Quelle Stephanos von Byzanz seine Information entnommen hat. In der älteren Forschung hat man in Erwägung gezogen, daß er letztlich auf Parthenios von Nikaia oder sogar Hekataios von Milet zurückgeht.<sup>2671</sup>

Bianna beim Tanz von einer Erdspalte verschluckt worden war. Diese Stadt erwähnt Eusebios in der *Kirchengeschichte*.<sup>2668</sup>

Der um 500 v. Chr. schreibende Hekataios muß allein aus chronologischen Gründen als Vorlage ausscheiden. Wahrscheinlicher ist da schon Parthenios, wenngleich er mir auch kein ganz geeigneter Kandidat zu sein scheint, da dessen schriftstellerische Tätigkeit um die Mitte des 1. Jh.s v. Chr. oder knapp danach anzusetzen ist, während die vorliegende Legende m. E. zu einem späteren Zeitpunkt entstanden sein dürfte (s. dazu weiter unten).<sup>2672</sup>

Bei *Vienna*<sup>2673</sup> handelt es sich um den Zentralort der Allobroger, der günstig am linken Rhôneufer gelegen einen wichtigen Straßenknotenpunkt auf dem Austauschweg mit dem Mittelmeergebiet besetzte. Über die spätlatènezeitliche Ansiedlung, die auf einem Vorgebirge am Zusammenfluß der Rhône und der Gère lag, ist nur sehr wenig bekannt. Mit Unterwerfung der Allobroger (121 v. Chr.) geriet die Stadt unter römische Kontrolle, wobei sie unter Caesar oder Octavianus in den Rang einer Kolonie latini-schen Rechts erhoben wurde (*colonia Iulia Vienna*) und erst unter Kaiser Caligula den Status einer römischen Kolonie erhielt (*colonia Iulia Augusta Florentia Vienna*). Jeglicher Grundlage entbehrt es also, wenn die Legende *Vienna* zu einer Gründung von Kretern macht. Hierbei handelt es sich um eine antiquarische Konstruktion, die aus der Namensähnlichkeit mit dem kretischen Ort herausgesponnen wurde. Gleichwohl enthält die Sage mit der Erwähnung von Sümpfen ein realistisches Detail, das Kenntnis der lokalen Gegebenheiten verrät; tatsächlich war das Gebiet beim Einfluß der Gère in die Rhône sehr sumpfig. Schon Camille JULLIAN und andere nach ihm haben hinter der Fabel mit dem Mädchen Bianna einen wahren Kern vermutet, nämlich, daß es sich bei *Vienna* ursprünglich um die Bezeich-

<sup>2668</sup> Und zwar Euseb. hist. eccl. 5, 1,1.

<sup>2669</sup> Zu dieser Stadt s. Eugen OBERHUMMER, Biennos (1. und 2.), RE III.1 (1897) 457.

<sup>2670</sup> Zu dieser Stadt s. Gerhard RADKE, Hydruntum, KIP II (1979) 1261 f.

<sup>2671</sup> Nach HOLDER III 294 hat sich Salomon REINACH für Hekataios, Theodor MOMMSEN dagegen für Parthenios ausgesprochen. Da HOLDER keine Literaturangaben macht, konnte ich diesen beiden Vermutungen nicht weiter nachgehen.

<sup>2672</sup> Zu Parthenios' Lebenszeit s. die Einführung zu Parthenios [21]. – Immerhin ist bei Stephanos von Byzanz eine die Stadt *Nemausus* betreffende Notiz als von einem Parthenios stammend überliefert: Steph. Byz. s. v. Νέμαυσος = Parthen. F 52 LIGHTFOOT [21 T 3]: Νέμαυσος, πόλις Γαλλίας, ἀπὸ

Νεμαύσου Ἡρακλείδου, ὡς Παρθένιος. – Umstritten ist freilich, ob hier mit Parthenios der Dichter aus Nikaia oder der gleichnamige Historiker aus Phokaia gemeint ist (s. dazu den Kommentar zur Stelle).

<sup>2673</sup> Zur Stadt s. die Lexikonartikel von Adrien BRUHL, Vienna, RE VIII A 2 (1958) 2213–2218 und Marcel LE GLAY, Vienna, KIP V (1979) 1268 f., ausführlicher informieren Raymond CHEVALLIER, Römische Provence. Die Provinz Gallia Narbonensis, Zürich-Freiburg i. B. 1979, 150–160, Pierre GROS, Gallia Narbonensis. Eine römische Provinz in Südfrankreich (= Orbis Provinciarum – Die Provinzen des Römischen Reichs), Mainz 2008, 21–25, 29 f., 69 sowie die Monographie von André PELLETIER, Vienne antique, Roanne 1982.

nung einer Quelle oder eines Sumpfes gehandelt hat, die namensgebend für die Stadt wurde.<sup>2674</sup> Für diese Ansicht spricht auch, daß nicht wenige keltische Toponyme ihren Namen von Quellgottheiten ableiten, wie etwa *Nemausus* (j. Nîmes) oder *Aventia* (j. Avenches).<sup>2675</sup> Als Quellgöttin ist *Vienna* zwar sonst nicht belegt, aber immerhin bezeugen einige Inschriften die kultische Verehrung von *Vienna qua* Schirmherrin der Stadt. Aus Rom stammt eine Weihung, die ein ehemaliger *duumvir* aus *Vienna* im Auftrag der Dekurionen für das *numen deae Viennae* errichten ließ.<sup>2676</sup> Zwei Marmorbasen, die 1882/83 in der Nähe von Vienne gefunden wurden, vermelden in fast gleichlautendem Wortlaut, daß zwei Zwillingbrüder zum Dank für die Aufnahme in den Stand der Dekurionen eine silberne Statue der *Vienna* im Wert von 200 000 Sesterzen gestiftet haben.<sup>2677</sup> Zu nennen ist schließlich noch die Scherbe eines reliefverzierten Sigillatagefäßes aus Vienne, welches, wie die Aufschrift *Vienna [Fe]lix* zeigt, ursprünglich mit einer Darstellung der Tutelargottheit geschmückt war.<sup>2678</sup>

Woher Stephanos die vorliegende Stadtgründungslegende hat, läßt sich, wie bereits gesagt, nicht mit Sicherheit bestimmen. Dennoch sei eine Vermutung über ihre Herkunft

gewagt. Prinzipiell sind hier zwei Möglichkeiten denkbar. Entweder handelt es sich um das Schreibtischerzeugnis eines griechischen Antiquars, der mit der Anknüpfung an die Geschichte Kretas die gallische Stadt in die eigene mythische Vergangenheit integrieren wollte.<sup>2679</sup> In diesem Fall könnte die Legende auch in der Zeit vor der römischen Eroberung der *Narbonensis* entstanden und bei Parthenios von Nikaia überliefert worden sein. Wahrscheinlicher scheint mir freilich ein anderes Szenario. Als Urheber vermute ich einen aus Vienne stammenden Rhetor, der die Sage zum höheren Ruhm seiner Heimatstadt geschaffen hat. Meiner Einschätzung nach handelt es sich bei ihr um ein typisches Produkt der gallorömischen Mischkultur, enthält sie doch sowohl indigene, die lokalen Gegebenheiten berücksichtigende Elemente als auch solche der mediterranen Vorstellungswelt. Zum Vergleich können die Gründungslegenden von *Lugdunum*<sup>2680</sup> und *Virunum*<sup>2681</sup> herangezogen werden, bei denen es sich gleichfalls um Erzeugnisse aus Rhetorenschulen handeln könnte. Datieren würde ich die Gründungssage von *Vienna* am ehesten in die ausgehende Republik oder die frühe Kaiserzeit, jedenfalls in die Zeit nach der Erhebung der Stadt in den Rang einer latinischen Kolonie.

### 143 T 2 [?] Stephanos von Byzanz s. v. Γέρομερα

I p. 420 BILLERBECK; p. 205,15 f. MEINEKE:

Γέρομερα<sup>2682</sup>. Κελτικῆς ἔθνος, ὃ τὴν ἡμέραν οὐ βλέπει, ὡς Ἀριστοτέλης περὶ θαυμασίων ...

Germera: Ein Volk der Keltiké, das tagsüber nichts sieht, wie Aristoteles in ‚Über wunderbare Dinge‘ berichtet.

<sup>2674</sup> JULLIAN (1926) II 510 A. 8: „*Vienna*. [...] Le nom, préceltique, est celui de quelque source ou quelque marécage : c'est la seule chose à retenir de la fable, d'ailleurs érudite, rapportée par Étienne de Byzance, s. v. Βίεννος.“ Vgl. auch JULLIAN (1926) VI 66 A. 3. – Johann Baptist KEUNE, *Vienna*, in: ROSCHER VI (1924–1937) 304 f., spez. 304: „*Vienna* [...] ursprünglich vielleicht, wie *Nemausus* u. a., Name einer Quelle, eines Heilbrunnens, welchem die Stadt ihren Namen verdankt.“ – PELLETIER, a.a.O. 7 A. 4 referiert JULLIANs Ansicht, vermerkt jedoch hinsichtlich der Etymologie des Städtenamens *Vienna* einschränkend, daß nach DAUZAT – ROSTAING (1963) 713 es als ein Toponym keltischer Herkunft anzusehen ist. – LAJOYE [2008] 101: „Toutefois, l'ensemble des autres divinités, et le fait que *Vienna* ait été englutie dans un gouffre, nous permet de penser que *Vienna* était à l'origine une source.“

<sup>2675</sup> S. dazu LAJOYE [2008] 100 f. (mit weiteren Beispielen).

<sup>2676</sup> ILS 6999 app. crit.: *numini deae/ Viennae/ ex d(ecreto) d(ecurionum)/ M. Nigidius Paternus/ Ihviral(is) pon(endum) cur(avit)*; s. dazu KEUNE, a.a.O. 304.

<sup>2677</sup> CIL XII 5864: *Sex(to) Coelio Volt(inia) Cano/ quaest(ori)/ Primus libertus/ sevir/* [respektive: *Sex(to) Coelio Volt(inia)*

*Nigrol/ quaestori/ Primus libertus/ sevir/* hic et frater propter singularem et in/ suos pietatem et inter se concordiam/ qua<m> in consortione iucundissima/ annum LXXVII agunt, ab ordine/ decurionatu digni iudicati sunt./ quam dexteritatem decurionum munificentia remuneraverunt/ posito simulacro Viennae argenteo/ (sestertium) n(ummum) (ducentorum milium); s. dazu KEUNE, a.a.O. 304 und LAJOYE [2008] 99 + A. 367.

<sup>2678</sup> S. dazu KEUNE, a.a.O. 304.

<sup>2679</sup> In diese Richtung geht BENOÎT (1969) 21, wenn er die Fabel von Bianna unter den Beispielen für griechische Legenden anführt, die „nous révèlent les tentatives de découverte de l'Occident par l'Orient, avant l'intégration de la Gaule à l'Empire romain ...“.

<sup>2680</sup> S. dazu den Kommentar zu Ps.-Plut. de fluviis 6,4 = Kleitophon FGrHist 293 F 3 [78 T 2].

<sup>2681</sup> S. dazu die Kommentare zu cod. Paris. Suppl. Gr. 607 A, fol. 9<sup>v</sup>–10<sup>r</sup> (περὶ ἀνδρείας) [157 T 1] und Suda s. v. Βηροσύνιον [158 T 1].

<sup>2682</sup> Handschriftlich ist neben dieser Form auch Γέρομαρα überliefert; von Wilhelm PAPE stammt der Konjekturevorschlag Γερόμαρα.

Ich habe diese bei ZWICKER fehlende Nachricht in meine Sammlung aufgenommen, da es sich um eine Parallelstelle zu einem bereits im ersten Band berücksichtigten Zeugnis des Eudoxos von Rhodos handelt. Dieses beim hellenistischen Thaumasiographen Apollonios überlieferte Fragment lautet: „Eudoxos der Rhodier sagt bezüglich der Keltiké, daß es ein Volk gibt, das tagüber nichts sieht, in der Nacht aber schon.“<sup>2683</sup> Wie ich schon im Kommentar zu diesem Bruchstück vermerkt habe, liegt hier augenscheinlich eine jener üblichen Fabeleien über barbarische Nordvölker vor, die als Wandermotiv Eingang in die paradoxographische Literatur gefunden haben. Einen Bezug zu mythischen oder religiösen Vorstellungen der Kelten vermag ich in diesen Nachrichten nicht zu erkennen. Anders sieht die Sache Francisco MARCO SIMÓN, der jüngst die Eudoxospassage mit der Bedeutung von nächtlichen Ritualen bei den Kelten und deren auf der Zählung von Nächten beruhenden Zeitrechnung in Verbindung bringen wollte.<sup>2684</sup> Diese Vermutung scheint mir jedoch den Aussagewert des Eudoxosfragments zu überschätzen und daher wenig Wahrscheinlichkeit zu besitzen. Das gilt natürlich auch für die vorliegende Stelle bei Stephanos von Byzanz, die für unser Thema gleichfalls von fehlender oder zumindest fraglicher Relevanz ist. Die Nachricht aus den Ἐθνικά hat in der Forschung aus ganz anderen Gründen für einige Diskussionen gesorgt, auf die hier nur ganz kurz eingegangen sei. Ein Problem ist die Quellenfrage: Stephanos

nennt als seine Vorlage die Schrift περὶ θαυμασίων des Aristoteles. Damit ist die περὶ θαυμασίων ἀκουσμάτων (*de mirabilibus auscultationibus*) genannte Sammlung von kurzen Wundergeschichten gemeint, die in der Antike fälschlicherweise unter dem Namen des berühmten Philosophen umlief.<sup>2685</sup> Dieses pseudoaristotelische Werk ist, so wie es uns heute vorliegt, kein organisches Ganzes, sondern besteht aus einem älteren Kern, der sich vermutlich in das 3. Jh. v. Chr. datieren läßt, und mehreren späteren Ergänzungen. Freilich fehlt die bei Stephanos zitierte Stelle im erhaltenen Text von *de mirabilibus auscultationibus*. Santo MAZZARINO hat daher angenommen, der byzantinische Lexikograph habe eine davon abweichende, heute verlorene Edition des pseudoepigraphischen Traktats verwendet, in der die Notiz über Γέρομερα enthalten war. Der italienische Althistoriker hat ferner vermutet, daß dieses Fragment in die Zeit um 200 v. Chr. zu setzen sei und die älteste Erwähnung des Namens der Germanen enthalte.<sup>2686</sup> Diese gewagte These blieb nicht unwidersprochen.<sup>2687</sup> Problematisch ist nicht nur die bedenkenlose Gleichsetzung des mysteriösen Volkes Γέρομερα mit den historischen Γερμανοί, sondern auch die zeitliche Einordnung des Fragments in das frühe 2. Jh. v. Chr. Das παρόδοξον kann nämlich durchaus zu einem wesentlich späteren Zeitpunkt in die ständigen Änderungen unterworfenen Sammlung περὶ θαυμασίων ἀκουσμάτων Eingang gefunden haben.<sup>2688</sup>

<sup>2683</sup> Eudoxos von Rhodos FGrHist 79 F 2 = Apollonios ἱστορία θαυμάσια 24 [13 T 1]: Εὐδοξὸς ὁ Ῥόδιος περὶ τῆν Κελτικὴν εἶναι τι ἔθνος φησίν, ὃ τὴν ἡμέραν οὐ βλέπειν, τὴν δὲ νύκτα ὄραν.

<sup>2684</sup> MARCO SIMÓN [2007b] 174 f.: „The importance of the nocturnal universe in Celtic rituals and the way they counted time may explain the remarkable piece of information provided by Eudoxus of Rhodes, a 3<sup>rd</sup>-century BCE historian, commented on in the first half of the 2<sup>nd</sup> century by Apollonius (*Hist. mir.* 24), that one of the tribes of the *Keltiké* could not see by day, but they could at night (FGrHist 79 F 2).“ – Zur keltischen Zeitrechnung s. die Kommentare zu Caes. bell. Gall. 6, 18, 1 f. [23 T 16] und Plin. nat. hist. 16, 249–251 [48 T 11]; zu den nächtlichen Ritualen vgl. Strab. Geogr. 3, 4, 16 [37 T 2].

<sup>2685</sup> Mehr Informationen zu dieser Schrift bietet die Einführung zu *de mirabilibus auscultationibus* [79].

<sup>2686</sup> Santo MAZZARINO, La più antica menzione dei Germani, *Studi classici e orientali* 6 (1957) 76–81; wieder aufgenommen in: DERS., *Il pensiero storico classico* II.1, Bari 1966, 101, 121, 537 f. A. 482.

<sup>2687</sup> Vgl. dazu die ausführlicheren Diskussionen bei Giuseppe ZECCHINI, La più antica testimonianza della menzione dei Ger-

mani nel mondo classico, in: Marta SORDI (Hg.), *Conoscenze etniche e rapporti di convivenza nell'antichità* (= *Contributi dell'Istituto di storia antica* 6), Mailand 1979, 65–78, spez. 68 A. 16, Gabrielle VANOTTI, *Appunti sul De Mirabilibus auscultationibus*, *Giornale filologico ferrarese* 3 (1981) 83–88, spez. 84, Eliodoro SAVINO, La datazione del cap. 168 del *De mirabilibus auscultationibus* e la più antica citazione dei Germani nella letteratura classica, *AION(archeol)* 13 (1991) 231–236, RUGGERI (2000) 91 f., Gabriella VANOTTI, *Aristotele, Racconti meravigliosi*, Mailand 2007, 35 f.

<sup>2688</sup> So etwa ZECCHINI, a.a.O. 68 A. 16, RUGGERI (2000) 92. – Im Kommentar zu Eudoxos von Rhodos FGrHist 79 F 2 = Apollonios ἱστορία θαυμάσια 24 [13 T 1] habe ich mich noch auf FREEMAN (1994a) 92 + A. 2 berufen, demzufolge Stephanos vielleicht von Eudoxos abhängt und die Notiz nur irrtümlich dem Aristoteles zugeschrieben habe. Diese Ansicht teile ich heute nicht mehr. Ein Vergleich mit anderen Stellen in den Ἐθνικά zeigt nämlich, daß Stephanos die pseudoaristotelische *Mirabiliensammlung* getreu zu zitieren pflegt, was eine Verwechslung mit der des Apollonios auszuschließen scheint (vgl. dazu VANOTTI, *Aristotele* a.a.O. 35).

## 143 T 3 Stephanos von Byzanz s. v. δρυΐδαι

p. 239,14 f. MEINEKE = ZWICKER 192:

δρυΐδαι, ἔθνος Γαλατικὸν φιλόσοφον, ὡς Λαέρτιος Διογένους ἐν φιλοσόφῳ ἱστορίᾳ.

Diese Information beruht, wie Stephanos von Byzanz selbst preisgibt, auf der *Philosophengeschichte* des Diogenes Laertios, der in seinem Prooimion an zwei Stellen kurz auf die Druiden als die Philosophen der Gallier zu sprechen kommt.<sup>2689</sup> Stephanos nennt die Druiden ein ἔθνος, womit an der vorliegenden Stelle nicht ein ‚Volk‘ oder ‚Stamm‘, sondern eine ‚Klasse‘, ‚Kaste‘ oder ‚Grup-

pe‘ gemeint sein muß, sofern man dem Lexikographen nicht ein grobes Mißverständnis unterstellen will.<sup>2690</sup> Als ἔθνος Γαλατικὸν φιλόσοφον bezeichnet übrigens bereits der Grammatiker Herodianos die Druiden.<sup>2691</sup> Der Verweis auf Diogenes Laertios macht jedoch deutlich, daß Stephanos hier nicht aus der Akzentlehre des Alexandriners schöpft.

<sup>2689</sup> Diog. Laert. vitae philosophorum, prooem. § 1 [14 T 1] (= Sotion F 35 WEHRLI): ... παρὰ τε Κελτοῖς καὶ Γαλάταις τοὺς καλουμένους δρυΐδας καὶ σεμνοθέους ...; prooem. § 6 [14 T 2]: καὶ φασὶ τοὺς μὲν γυμνοσοφιστὰς καὶ δρυΐδας αἰνιγματωδῶς ἀποφθεγγομένους φιλοσοφῆσαι ...

<sup>2690</sup> Anders Christian GOUDINEAU – Christian PEYRE, *Bibracte et les Éduens. À la découverte d'un peuple gaulois*, Paris 1993, 171, die zur Nachricht des Stephanos vermerken: „on lit qu'il s'agit d'un 'peuple galatique (*i.e.* gaulois), adonné à la philosophie', erreur sur laquelle il est inutile d'insister.“

<sup>2691</sup> Herodianos ἐκ τῶν Ἡρ. περὶ καθολικῆς προσφῶδας Γ = I p. 67,26 LENTZ [69 T 1].